

Eine Zusammenfassung seiner Ergebnisse wird abschließend (325–327) geboten. Stellen-, Personen- und Sachregister runden das Werk ab. Die Leistung dieser Monographie liegt in folgenden Punkten:

1. Verf. bietet eine ausführliche, in dieser präzisen Art bisher nicht vorliegende Disposition der augustinischen Schrift.

2. Er bettet *de musica* ein in die antike Bildungstradition sowie in die Diskussion um die *artes liberales*. Dabei zeigt sich, daß er mit Quellen wie Literatur vertraut ist.

3. Die Arbeit weist überzeugend die Verschränkung von Wissenschaftstheorie, Philosophie und

Theologie im augustinischen Denken auf. Auch eine Schrift wie *de musica* muß im Kontext der augustinischen Theologie gelesen werden. Der Untertitel, der vom Kontext des augustinischen Schrifttums spricht, ist also voll erfüllt.

4. Die teilweise recht spröde Materie wird sprachlich sehr flüssig dargeboten. Der Rezensent hat das Buch mit Freude gelesen.

Angesichts der gebotenen Materialfülle und der zutreffenden Analysen wird die Arbeit von Keller sicherlich die einschlägige Monographie zu *de musica* werden, auf die man zurückgreifen muß.

W. Geerlings, Bochum

Philosophie

Müller, Max, *Auseinandersetzung als Versöhnung – Polemos kai Eirene. Ein Gespräch über ein Leben mit der Philosophie*. Hrsg. von Wilhelm Vossenkuhl, akademie-Verlag Berlin 1994, 355 Seiten, ISBN 3-05-002627-8.

Die Erinnerungen des Freiburger und Münchner Philosophen sind in die Form eines Gespräches mit seinem Schüler Wilhelm Vossenkuhl gefaßt, der im letzten Jahr sein zweiter Nachfolger auf dem Münchner Lehrstuhl wurde. Der Band ist das Vermächtnis eines bedeutenden und einflußreichen Denkers unserer Zeit, dem Studentengenerationen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis ins Jahr 1994 hinein ihre geistige Prägung verdanken. (Der Sechsunachtzigjährige hat bis kurz vor seinem Tode in seinen Freiburger philosophischen Vorlesungen einen außergewöhnlich großen Hörerkreis um sich versammelt.) Platonischer Dialogweise entsprechend, löst die Frage die philosophische Reflexion, aber auch den Strom lebendigen Erinnerens an die erlebte Zeit aus. Der Reiz der Lektüre liegt darin, daß hier die philosophische Fragestellung, eingebettet in den erlebten zeitgeschichtlichen Zusammenhang, im Gespräch zwischen den Generationen zu neuer Lebendigkeit und Aktualität erhoben wird. Eine Besprechung wie diese kann auch nicht annähernd die Fülle der Themen und den Reiz der Gedankenfolge in diesen autobiographischen Rückblenden wiedergeben.

Philosophisches Erkennen und Darlegen ist für Max Müller stets Frucht einer Begegnung und eines gedanklichen Austausches mit anderen gewesen. Es trägt selber von Grund auf dialogischen Charakter. Als Schüler begegnet er Romano Guardini auf Burg Rothenfels und wählt seinetwegen Berlin als ersten Studienort. Auf Berlin folgen die Studienorte Paris, München und Freiburg. Der Leser wird hineingenommen in die spannende Szene-

rie der geistigen Aufbruchlandschaft dieses Jahrzehntes nach dem ersten Weltkrieg. Die großen Gestalten sind es, zu denen er den Leser mitnimmt und an deren Begegnung er ihn teilhaben läßt. (Namen wie Maritain, Gilson, Desjardins, von Balthasar, Husserl, Honecker und Heidegger stehen hier für andere.) »Wie schon in der ersten Münchner Zeit, so wurde gerade in Paris das Religiöse mir immer zentraleres Lebensmotiv« (35). Das Denken des historisch sich bildenden, philosophisch arbeitenden und der Geistesgeschichte in ihrer Breite aufgeschlossenen Max Müller vollzieht sich in besonderer Weise »in Kontinuität«. Die Geschichtlichkeit wird zum Schlüssel seines Philosophierens. Sie bedeutet für ihn Absage an alle Festschreibung im System. Hier liegt für ihn Nähe und Ferne auch zu Heidegger, dessen letzter wissenschaftlicher Assistent er war und dessen späterer Kollege er wurde und dem gegenüber er kritische Kontinuität in Treue erwies.

Das »Gespräch mit der Philosophie«, das hier geführt wird, bietet weit über den philosophischen Fachhorizont hinaus Einblicke in zeitgeschichtliche Zusammenhänge, enthält deren Analysen und Deutungen. Es will in der Zeit gewonnene Einsichten als Ertrag des eigenen Lebens und Denkens an den Leser weitergeben. Damit wird es zur Orientierungshilfe für eine Generation, die sich im Übergang zum zweiten Jahrtausend immer noch auf der Suche nach gültiger Deutung der letzten Jahrhunderthälfte befindet. »Geschichte als Befreiung oder als Verstrickung?« ist das Kapitel überschrieben, in dem die bis heute aktuelle Frage nach der »Vergangenheitsbewältigung« beantwortet wird. Als Herausgeber der damaligen »Werkblätter« hat Max Müller die Zeit des Nationalsozialismus als engagierter Katholik im Kontakt mit Männern wie A. Delp, R. Schneider und dem ihm väterlich befreundeten Freiburger Erzbischof Gröber erlebt. Sein

Weg durch jene Jahre ist durch beides gekennzeichnet: unpathetischer Realismus im Blick auf das Mögliche und eine für den Katholiken eindeutige Haltung (»Vom Widerstehen und seinem Unterschied zum Widerstand«). Das Vermächtnis des Zeitzeugen an die nächste Generation lautet: »Geschichte bindet und befreit. Trotz der Einbindung und Rückbindung in einen historischen Geschehenzusammenhang stellt sie uns nicht einfach in die Vergangenheit, sondern stellt uns Aufgaben und mit diesen vor und in unsere Zukunft« (183). Entsprechend beantwortet sich das Problem der Schuld. »Eine ›Aufarbeitung‹ dessen, was Schuld ist, um sie wegzubekommen, ist unmöglich, auch nicht in der Form einer irgendwie gestalteten ›Sühne‹. Der Täter ... kann sie nicht begleichen, wie man Schulden begleichen kann« (185). Philosophisch wird hier wie auch in anderer Hinsicht noch die Differenz im Denken des katholischen Heidegger Schülers zu seinem Meister deutlich. Er unterscheidet zwischen der ontologischen, der existenziellen Schuld und dem ontischen, dem faktischen, existentiellen Schuldigwerden. Beide haben sie ihren je eigenen Richter und unterscheiden sich im Sinne des Unvermeidbaren und des Vermeidbaren. Übersetzt in die Begriffe der Philosophie wird hier das christliche Geschichtsverständnis und Menschenbild tragend und in seinem doppelten Realismus bestimmend: nachadamitisch und zugleich gnadenhaft.

Wie ein roter Faden zieht sich das Gespräch mit Heidegger durch das Buch. Es ist gekennzeichnet durch Nähe und durch Differenz. Eingebunden in die Jahre der eigenen Bewährung, läßt Max Müller die Verbindung nie abreißen. Auch im Widerspruch bleibt er verbindlich und hilft, Heidegger den Weg zurück in die Freiburger akademische Gemeinschaft zu ebnen. Abgesehen von den vielfältigen autobiographischen Reminiszenzen, stellt

dieser Band eine Fundgrube an Einblicken in die in dieser Weise bis heute z.T. unbekanntem Zusammenhänge zeitgeschichtlicher Vorgänge in den philosophischen Fakultäten von Paris und Löwen, vor allem aber von Freiburg und München dar. Nicht alles schlägt zum Ruhmesblatt der hohen Schulen aus. Die Leidenschaft zur Sache – verpflichtendes Erbe seines Lehrers Husserl – läßt im akademischen Kräftespiel für ihn aus der Auseinandersetzung die Versöhnung werden.

Die Bindung zu Theologie und Kirche zieht sich wie ein »cactus firmus« durch die verschiedenen Kapitel des Buches. Sie wird thematisch im eigenständigen Verständnis der »konkordatsgebundenen« Bestimmung der innegehabten philosophischen Lehrstühle. Sie zeigt sich praktisch in der Bereitschaft, die eigene Lehre zugleich in den propädeutischen Dienst an den jungen Theologen zu stellen. Kennzeichnend für das »Selbstverständnis« des Philosophen Max Müller (dieses Modewort kommt bei ihm nicht vor) ist, daß er nicht »katholische Philosophie«, sondern als Philosoph »im Raum des Glaubens« lehren wollte. »Keine Philosophie ist ›voraussetzungslos‹. Sie ist immer in einem geschichtlichen Raum, und die Philosophie im Raume des geschichtlichen Christentums und speziell des katholischen Christentums hat dadurch bestimmte geprägte Züge bekommen« (120).

Im Zeitzeugen begegnen wir dem Glaubenszeugen. Sein Zeugnis, eingebunden in die für ihn bedeutsame »Geschichtlichkeit«, bleibt vernehmbar. Gerade in dem so persönlichen Erinnern und Deuten liegt der Verweis auf das bleibend Gültige. Daß es vernehmbar wurde, ist auch dem Fragesteller zu verdanken. Wohlwissend um die Korrelation von Frage und Antwort, hat er diesem nun Vermächtnis Gewordenen zur Aussage verholfen.

Horst Bürkle, München

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Prof. Dr. Dr. h. c. Leo Scheffczyk, Dall'Armi Str. 3 a, 80638 München
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Arturo Cattaneo, Berninastr. 85, CH-8057 Zürich
 Prof. Dr. Leo Elders, Heyendahlhaar 82, NL-6464 EP Kerkrade
 Prof. Dr. Joseph Listl, Universitätsstr. 10, 86135 Augsburg
 Dr. Helmut Müller, Krummgasse 1, 56179 Vallendar
 Dr. François Reckinger, Zwickauer Str. 486, 09117 Chemnitz